

II. DAS ABHÖR-VERFAHREN UND DIE VERIFIZIERUNG

Das Abhören von Stimmen durch Menschen mit ungeschultem Gehör hat sich als bedeutungslos erwiesen. Dr. Theo Locher (Biel) hat einen Abhörtest mit unvorbereiteten Personen unternommen. Er berichtet darüber u. a.: „Nur einige wenige Stimmen erreichten Prozentzahlen zwischen 50 und 80.“ (10)

Tatsächlich liegt die Hauptschwierigkeit der Stimmenforschung beim **A b h ö r e n**. Aus vieljähriger Erfahrung kann ich in diesem Zusammenhang folgendes sagen: Unser Ohr ist so eingestellt, daß es nur einen sehr begrenzten Frequenzbereich hört. Eine Differenz von einigen Zehntausendsteln eines Millimeters in der Wellenlänge bedeutet die Schwelle zwischen Hörbarkeit und Unhörbarkeit. Die Stimmensprache ist offenbar auf schnellere Frequenz ausgerichtet. Deshalb braucht man **w e n i g s t e n s d r e i M o n a t e Z e i t**, ehe das Ohr sich auf diese Frequenzen eingestellt hat. Anfangs nimmt es zwar sprachartige Geräusche wahr, kann sie aber nicht differenzieren und verstehen. Freilich unterscheidet sich ein menschliches Gehör sehr vom andern. Die durchgeführten Abhörtests beweisen, daß Kinder und musikalisch geschulte Menschen dem Phänomen am besten folgen können. Eine hohe Stufe erreichen auch Abhörer, die beim Militär als Funker gedient haben. Recht differenziert hören zudem Internisten und katholische Pfarrer.

Natürlich ist eine solche Gruppierung relativ, denn auch unter anderen Gruppen befinden sich Menschen mit ausgezeichnetem Gehör. Ein beträchtlicher Teil der Abhörer kann aber den Stimmentexten nicht folgen, auch jenen der A-Gruppe nicht, deren Klarheit fast einer normalen Unterhaltung entspricht.

Um die Hörbarkeit der Stimmen zu verbessern, wendet der Experimentator die folgende Methode an:

Wird auf dem Originalband ein verständlicher Stimmentext festgestellt, so überträgt man ihn ausschnittsweise auf ein anderes Band, mindestens fünfmal wiederholt. Dieses Verfahren er-

leichtert es, die Stimmen nach Phonemen zu analysieren. Die Aussagen lassen sich auf diese Weise sicherer verifizieren. Deshalb verlangt eine Aufnahme von 10 Minuten ebenso viele Stunden der Analyse- und Verifikationsarbeit. Ein ungeübtes Ohr wird also die Stimmen weder wahrnehmen, noch sie verstehen können.

Um Abhörtests gewissenhaft durchzuführen, muß man den Gehörsinn der entsprechenden Personen auf das genaueste prüfen, die Eigenarten eines Ohres feststellen; es gibt Hörorgane, die höhere Tonlagen gut aufnehmen, andere wieder niedrigere Tonlagen; ein Ohr adaptiert sehr gut schnelles Sprechen, ein anderes hört nur Geräusche heraus. Kurz: Beim Abhören muß man den relativen Grad der individuellen Hörfähigkeit in Betracht ziehen. Das wäre eine erste Bedingung. Zweitens muß man, um den Kriterien zu genügen, Routine und vorgefasste Meinung vermeiden und sich an objektiv überprüfbare Merkmale halten:

1. Rhythmus
2. Telegrammartiger Satzbau
3. Mehrsprachigkeit
4. Persönliche Inhalte
5. Sinn des Gesagten
6. Selbst-Identifizierung der Sprechenden
7. Anrede der experimentierenden Person (en)
8. Grammatikalische Eigenarten und Neologismen

Apparative Untersuchungen können gewisse Sicherungen bieten. So führten z. B. Prof. Hans Bender und Ing. Jochen Sotscheck Analysen der Lautbilder mit dem Visible-Speech-Verfahren durch und trugen dadurch wesentlich zur Objektivierung des Phänomens bei.

Prof. Bender schreibt u. a.: „Die wiederholt vorgenommene Prüfung ergab jedesmal ein negatives Ergebnis, so daß Ing. Lemke die Gegenhypothese Radiofragmente als Erklärung von ‚Einspielungen‘ für völlig ausgeschlossen hält.“

Auch die Gegenhypothese, daß unkontrollierte Äußerungen von Teilnehmern, sei es in der Form „unbewußten Flüsters“ oder unabsichtlicher Zwischenrufe, die Aufnahmen beeinflusst hätten, wurde durch harte Experiment-Bedingungen entkräftet:

„Die Teilnehmer vereinbarten für diese Pause eine strikte Disziplin, — Enthaltung von jeder Äußerung.“ — Beim Abhören der Einspielung nahmen alle Teilnehmer eine Stimme in englischer und deutscher Sprache wahr: „*Stop, as you like, one Pause!*“

Prof. Bender schreibt dieser Aussage „paranormalen Ursprung“ zu. (11)

Die apparativen Untersuchungen sichern also die Objektivität der Lautgebilde, doch bleibt für das Verständnis der Stimmen die philologische Untersuchungsmethode entscheidend. Anlässlich einer Sitzung in Bad Krozingen (3. 4. 1970) entstand eine Kontroverse zwischen dem Physiker Alex Schneider und dem Parapsychologen Hans Bender. Um die Auseinandersetzungen über Hypothesen zwischen den Forschenden zu vermeiden, vor allem aber um die philologische Methode klarzustellen, richtete Alex Schneider eine schriftliche Stellungnahme an Prof. Bender und Dr. Keil:

„ . . . Ich möchte hier meine Ansichten nochmals zusammenfassen:

1. Die philologische Untersuchung des Phänomens ist durch Raudive in bewundernswürdiger Art durchgeführt worden. Ähnliche Untersuchungen können jederzeit mit neutralen Abhörern samt statistischer Auswertung wiederholt werden. Dabei kann das bereits vorliegende Material, oder, um letzten Einwänden zu begegnen, neu aufzunehmendes Material verwendet werden. Für diese Untersuchungen sind technische Hilfsmittel möglich, das Abhören von Versuchspersonen dürfte aber vorläufig bessere Resultate geben, da sich das Ohr von Störgeräuschen besser distanzieren kann, als das bei apparativer Auswertung möglich ist.

Man ist dagegen lediglich auf Vermutungen angewiesen, wenn man aus den bisherigen Experimenten auf den Mechanismus des Phänomens schließen wollte.

Ich bin darum der Ansicht, daß zum Beweis der Faktizität des Phänomens die bewährte philologische Auswertung irgendwelchen technischen Vorkehrungen vorzuziehen ist. Ich verstehe sehr wohl den Gedanken, daß eine Ausschließung der Einstrahlung von Rundfunksendern durch eindeutige tech-

nische Vorkehrungen eine Beweisführung erleichtern würde. Ich befürchte aber, daß man in Unkenntnis der Übertragungsvorgänge durch gewisse Vorkehrungen das Phänomen stark einschränken könnte, so daß man nach längerem Experimentieren noch ohne eindeutige Resultate sein könnte.

2. Es wäre ein nächster Schritt, abzuklären, wie die Stimmen auf das Tonband kommen. Daran sind wir Physiker außerordentlich interessiert, da die Klärung dieses Phänomens umgekehrt eine Bereicherung der Physik bedeuten würde. Zu diesem Zweck sind dann natürlich auch Experimente mit dem Faraday-Käfig unerlässlich.“